

# Blaupause



**M**it einer nur persönlich bedingten Arbeitsabstinenz hat eine „Blaupause“ nichts zu tun. Vom Blaumachen kommt das nicht. Da das Wort inzwischen in den feinsten deutschen Texten vermehrt auftritt und weil es sich um eine Technik handelt (um eine „Technologie“ noch nicht, dafür ist Blaupausen schon zu lange her), ein Rückblick. In der Zeit vor Xerox und seinen Kopierern war es gar nicht so einfach, Geschriebenes und technisch Gezeichnetes zu vervielfältigen. Auf Schreibmaschinen arbeitete man mit Kohlepapier. Noch heute erinnert die CC, die Carbon Copy oder Kohlekopie, daran. Bei Schreibblöcken nimmt man blaues Durchschreibepapier, weil man Blau eher mit Handschrift assoziiert und Blau fetter paust. Wollte man nachträglich Fotokopien machen, so waren das wirklich Kopien auf Fotopapier, daher oft negativ weiß auf schwarz. Von diesen Verfahren kommt die „Blaupause“ aber nicht. Gibt man das Stichwort bei Wikipedia ein, so landet man bei „Diazotypie“, einem recht lesenswerten Artikel über allerlei historische Kopierverfahren und 1917 der entscheidenden Erfindung eines Benediktinerpaters. Dabei waren die Zwischenträger und die Kopien meist blau. *Tempi passati*. Heute bedeuten „Blaupausen“, englisch blueprints, einfach nur mehr oder weniger einen ausgearbeiteten Plan, eine Vorlage, die Konstruktionszeichnung. Und wenn nicht, so hört sich „Blaupause“ so schön an. Fast wie Blaumachen (dessen sprachlicher Ursprung wiederum umstritten ist). fj.